

INTERDISZIPLINÄR PERSPEKTIVEN

Christliche Umweltethik

GÖRRES | 
GESELLSCHAFT

Zur Pflege der Wissenschaft

NOVEMBER 2022

WILLKOMMEN

Willkommen beim „Interdisziplinären Institut“

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft e.V. ist eine der ältesten Wissenschaftsgesellschaften in Deutschland. Sie versteht sich – von ihrem christlichen Wertehorizont herkommend – als ein Diskussionsforum für gesellschaftlich relevante Debatten im Schnittfeld von Wissenschaft/Universität, Gesellschaft /Politik und Religion/Kirchen.

Innerhalb der Görres-Gesellschaft besteht seit vielen Jahren **das Institut für Interdisziplinäre Forschung**, das sich aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Fachrichtungen mit Fragen an der Schnittstelle von Naturwissenschaften, Theologie und Philosophie auseinandersetzt.

Das Interdisziplinäre Institut führt jedes Jahr im September in Berlin eine Tagung zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema durch. Vom 5. bis zum 7. September 2022 tagte das Institut zum Thema „**Christliche Umweltethik**“.



Tagung „Christliche Umweltethik“

Die 66. Jahrestagung des Instituts für Interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft fand vom 5. bis 7. September 2022 in der Katholischen [Akademie Berlin statt \(Bericht auf unserer Homepage\)](#).

Zu Beginn führte **Prof. Dr. Stephan Borrmann**, Direktor des Max-Planck-Instituts für Chemie und Professor für Physik der Atmosphäre der Uni Mainz, die Tagungsteilnehmer in die Thematik des Anthropozän ein. Anschließend gab **Prof. Dr. Markus Vogt**, Lehrstuhlinhaber für Christliche Sozialethik an der LMU München, einen umfassenden Überblick zum derzeitigen Forschungsstand in christlicher Umweltethik. Aus privatwirtschaftlicher Perspektive plädierte **Dr. Stefan Kaufmann**, ehem. Innovationsbeauftragter „Grüner Wasserstoff“ des BMBF, für grünen Wasserstoff als effizientem Treiber nachhaltiger Entwicklung.

Der erste Tagungstag endete mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema 'Innovation und Verzicht – Klimaziele in Kriegszeiten', an der **Prof. Markus Vogt**, **Dr. Ralf Fücks** vom Zentrum liberale Moderne und **Barbara Fiala** von der Evonik Stiftung teilnahmen.

Am zweiten Tag beleuchteten **Prof. Dr. Christoph Horn** und **Prof. Dr. Dirk Lanzerath** – beide am Institut für Philosophie der Universität Bonn forschend – die Thematik von philosophischer Perspektive. **Prof. Dr. Hermann Held**, Sustainability & Global Change an der Universität Hamburg lehrend, und **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**, kontextuale Ökonomik an der Universität Siegen lehrend,

referierten jeweils Aspekte der Klimaökonomie und sozialökologischer Marktwirtschaft. **Julian Wilckens** stellte Herausforderungen im Schutz von Meer und Ozeanen im internationalen Staatengefüge aus praktischer Perspektive vor. Am Nachmittag stellte **Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl**, Moraltheologin an der Universität Augsburg, alternative Bildungskonzepte für Sekundär- und Hochschulbildung vor, welche sie im Zusammenhang mit ihrer Nachhaltigkeitsforschung entwickelt hat. **Prof. Dr. Andrea Edenharter**, Staats- und Verwaltungsrechtlerin an der FernUniversität Hagen, führte den Teilnehmenden das herausfordernde Abwägen unterschiedlicher Rechtsgüter im Umweltschutz vor Augen. **Prof. Dr. Ulrich Lüke**, emeritierter Fundamentaltheologe der RWTH Aachen, gab im abschließenden Vortrag Einblicke in das Spannungsverhältnis von Creatio ex nihilo und Creatio continua in christlicher Schöpfungstheologie.

Die Tagung endete mit einer **Generaldebatte**, in welcher der Begriff 'Natur' sowie Zeithorizonte für ethisches Handeln angeregt diskutiert wurden. In der Generaldebatte wurde u.a. die Frage aufgeworfen, in welchem Sinne überhaupt von christlicher Umweltethik zu sprechen sei, was das Proprium christlicher Umweltethik sei oder ob es ein solches gar (nicht) geben sollte.

Das **Exposé zur Tagung** können Sie auf unserer Internetseite finden ([hier](#)). Dort finden Sie auch den Zeitplan der Tagung mit den einzelnen Vorträgen ([hier](#)).

INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN

Christliche Umweltethik

GÖRRES | 
GESELLSCHAFT

Zur Pflege der Wissenschaft

NOVEMBER 2022

KURZ & Knapp

Die Zusammenfassungen der verschiedenen Tagungsbeiträge wurden von zwei Teilnehmenden des [Jungen Forums der Görres-Gesellschaft an der Tagung](#), Anna Wera Wilms und David Renz, erstellt.

Ganz herzlichen Dank hierfür!

Institutstagung 2023 vom 13. bis 15. September zu „Risiko und Vertrauen“

Die 67. Jahrestagung des Interdisziplinären Instituts wird im kommenden Jahr vom 13. bis zum 15. September stattfinden. Zentrales Thema wird dann die Frage nach „Risiko und Vertrauen“ sein.

An der Tagung können grundsätzlich auch Gäste teilnehmen, die keine Mitglieder des Instituts sind. Eine Voranmeldung ist jedoch notwendig.

Am Abend des 13. September 2023 findet eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema in der Katholischen Akademie in Berlin statt.

Tagungsbände in der Reihe „Grenzfragen“

Die Beiträge zu dieser und den vorausgegangenen wie nachfolgenden Tagungen werden in der Reihe „Grenzfragen“, die im Alber-Verlag herausgegeben wird, nachzulesen sein. Termin für das Erscheinen des Bandes ist Mitte 2023.

Berlin, 5. September 2022

Podiumsdiskussion "Klimaziele in Kriegszeiten" als Auftakt

Mit einer Podiumsdiskussion zum Thema "Innovation und Verzicht. Über Klimaziele in Kriegszeiten" begann die [66. Jahrestagung des Instituts für Interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft am Montag, dem 5. September 2022](#), in Berlin.



Bei der öffentlichen Veranstaltung, die gemeinsam von der Görres-Gesellschaft und der Katholischen Akademie in Berlin konzipiert und durchgeführt wurde, stand die Frage im Zentrum, wie sich die Klimaziele unter den verschärften Bedingungen des Ukrainekrieges einhalten lassen. Unter der Leitung des Direktors der Katholischen Akademie in Berlin, **Joachim Hake**, diskutierten **Barbara Fiala** (Director of Government Affairs Evonik), **Dr. Ralf Fücks** (Zentrum liberale Moderne) und **Prof. Dr. Markus Vogt** (Christliche Sozialethik an der LMU München). Während Markus Vogt dafür plädierte, an den Klimazielen festzuhalten und die Energiewende in Kriegszeiten zu forcieren, sah Barbara Fiala in der

Energiewende die Resilienz des Energiesystems bedroht. Sie warnte vor einer Deindustrialisierung Deutschlands und forderte, die Energiekosten in den Blick zu nehmen. Ralf Fücks hinterfragte den begrifflichen Gegensatz von "Innovation und Verzicht". Er plädierte für mehr Realismus in der Umweltdebatte: "Wir stehen global vor einer Periode enormen ökonomischen Wachstums." Dies sei nur zu überleben durch die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und ökologischen Folgen; eine "grüne Revolution" sei vonnöten, in der der Mensch mit der Natur kooperiere. Das Gelingen dieser Entkopplung bezweifelte Markus Vogt und plädierte für eine Verzichtskultur, beispielsweise weniger Flugreisen, Verzicht auf Fleisch etc.



Die Aufzeichnung der Podiumsdiskussion können Sie im YouTube Kanal der Görres-Gesellschaft [hier abrufen](#).

Stefan Kaufmann: “Grüner Wasserstoff” für eine CO2-neutrale Industrie in Deutschland

Dr. Stefan Kaufmann wurde 2009 für die CDU in den Bundestag gewählt, wurde Beauftragter der Bundesregierung für grünen Wasserstoff und Innovationsbeauftragter Grüner Wasserstoff im BMBF. Heute ist er als freiberuflicher Berater u.a. für Thyssen-Krupp tätig, das Wasserstoff sowohl verbraucht als auch anbietet. In seinem Vortrag erläuterte Kaufmann die politischen Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit in Herstellung, Handel, und Verbrauch von Wasserstoff.

Das Schaffen einer klimaneutralen Wirtschaft sei heute ohne Alternative, die Frage ob der Klimawandel menschengemacht sei oder nicht habe alle Relevanz verloren. Industrie heute könne ihren Gasverbrauch nur mit grünem Wasserstoff ersetzen, der bei entsprechend hoher Energiedichte CO2-neutral verbrennt. Seit 15 Jahren investiere Deutschland in grünen Wasserstoff für klimaneutralen Flugverkehr, 4-Sitzer flögen bereits für kurze Distanzen, für alle transatlantischen Flüge müsse man jedoch auch über das eigentliche Zieljahr 2035 hinaus mit einem Bedarf an synthetischen Kraftstoffen und Kerosin rechnen. Wasserstoff sei der ‘game changer’ auf dem Weg hin zu einer CO2-neutralen Industrie. Thyssen Krupp beispielsweise wolle seine fünf Hochöfen im größten deutschen Stahlwerk bis 2045 auf Wasserstoff umrüsten. Hierfür seien 7 Gigawatt Elektrolyse gebraucht. Die derzeit *globale* Herstellungskapazität grünen Wasserstoffs belaufe sich auf 2 Gigawatt, so Kaufmann. Selbst mit allen Anstrengungen der derzeitigen Bundesregierung, 2% deutscher Landesfläche für on shore Windräder auszuweisen, werde es keinen überschüssigen Grünstrom geben, um den für die Industrie nötigen grünen Wasserstoff zu produzieren. Dies sei Kaufmann zufolge “völlig unrealistisch”.

Alle realistischen Schätzungen gingen davon aus, dass bis zu 80% des deutschen Primärenergiebedarfes importiert werden müssten, erklärte Kaufmann. Grüner Wasserstoff, anders als elektrische Energie, könne gut gespeichert und transportiert werden. Es sei attraktiv, notwendig, und möglich, Wasserstoff aus der ganzen Welt nach Deutschland zu importieren. Wie das deutsche Auto mit grünem Wasserstoff hergestellt werden könnte, sei technologisch geklärt, die weltweite Produktions- und Transportinfrastruktur, um den nötigen Wasserstoff nach Deutschland zu bringen, bringe jedoch große politische Herausforderungen mit sich. Im Anschluss an den Vortrag wurden ethische Implikationen eines solchen Wasserstoff-Import-Vorhabens mit Hinblick auf globale Gerechtigkeit und weltweiten Schutz der Menschenrechte diskutiert.

Klimaforscher Stephan Borrmann: Anthropozän und Umweltethik – der Zustand unserer Umwelt

In seinem Einführungsvortrag gab Prof. Dr. Stephan Borrmann eine kurze Übersicht über wesentliche gegenwärtige Probleme der Umwelt, mit denen die Menschheit bei wachsender Verschärfung konfrontiert ist. Zunächst wurde der Begriff des Anthropozäns erläutert, der vom Atmosphärenforscher und Nobelpreisträger Paul Crutzen als Beschreibung einer menschlich dominierten geologischen Epoche eingeführt worden war. Crutzen verortete den Epochenwechsel vom Holozän zum Anthropozän im achtzehnten Jahrhundert, im Laufe dessen sich das Schmelzen von Polareis sowie die globale Konzentration von Kohlendioxid und Methan besorgniserregend erhöhte. Die angesprochenen Veränderungen wurden von Borrmann an Hand der verschiedenen Treibhausgase, sowie des anthropogenen Ozonlochs exemplifiziert.

Im weiteren Verlauf des Vortrages schnitt Borrmann verschiedene Problemfelder an, die im Zusammenhang mit dem Anthropozän stehen: Unter anderem die globale Bevölkerungsentwicklung und damit einhergehend rapide anwachsender Ressourcenverbrauch, Urbanisierung hin zu ‘Megacities’ und steigender Wasserverbrauch bei weltweit rückgängigem Grundwasserspiegel, Biodiversitätskrise und massives Artensterben, Rückgang der Regenwälder, oder Versauerung der Ozeane. Borrmann betonte, dass die im Vortrag erstellte Auflistung von Problemfeldern bei weitem nicht vollständig sei. Auch veranschaulichte er am Beispiel des stratosphärischen Ozonabbaus, dass es auf menschliches Einwirken hin auch positive Entwicklungen geben könne: das Montrealer Protokoll und Folgeabkommen verhinderten eine katastrophale Entwicklung der sogenannten Ozonlöcher, so Borrmann. Insgesamt bot der Vortrag eine Einführung und einen Überblick in Ursachen und Folgen des Anthropozäns, vor dessen Hintergrund die folgenden Beiträge das eigentliche Thema der Konferenz – also die daraus resultierenden Fragen der Umweltethik – diskutiert wurden.



Theologe und Umweltethiker Markus Vogt: Christliche Umweltethik oder Christ-Sein in 'Mitwelt'

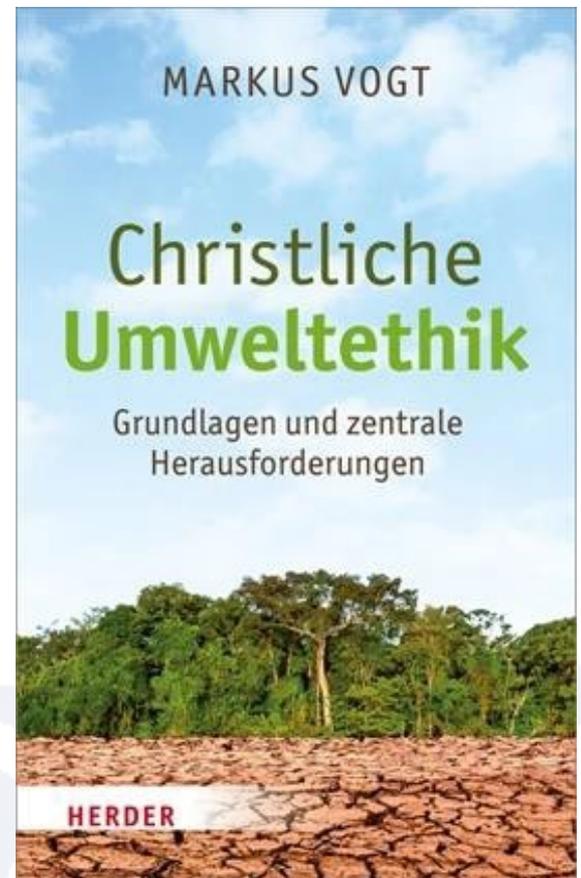


Prof. Dr. Markus Vogt gab einen systematischen Überblick der Felder und Möglichkeiten zur Debatte rund um christliche Umweltethik. Zunächst rechtfertigte Vogt den Begriff 'Umweltethik' gegenüber Alternativen wie Naturethik, ökologischer Sozialethik oder Schöpfungsethik. Der Begriff 'Umweltethik' sei wenn auch anthropozentrisch, am ehesten anschlussfähig an internationale Entwicklungen. Um der Kritik des Anthropozentrismus zu entgehen, sei eigentlich, so Vogt, der Begriff 'Mitweltethik' zu bevorzugen. Jedoch begrenze dieser jeglichen Austausch schnell auf innerkirchliche Diskurse. Stattdessen sei Umweltethik gesamtgesellschaftlich und global zu denken, so wie „Schrei der Erde“ und „Schrei der Menschen“ immer gemeinsam zu denken seien. Politisch einschlägig seien vor allem die Fragen nach Ressourcengerechtigkeit, Generationengerechtigkeit, Risikobereitschaft, Tierethik und Nachhaltigkeit.

Gesellschafts- und Wissenschaftsmodelle unserer Zeit, die auf Rationalität und Subjekt-Objekt Dichotomie beruhen, seien heute in Zeiten globaler ökologischer Krise radikal in Frage gestellt, so Vogt. Vor zwei Jahrzehnten sei oft noch die Wahrnehmung des Klimawandels diskutiert worden, heute verschiebe sich der Diskurs immerhin hin zu Folgenabschätzungen und Transformation. Dennoch bleibe gerade im christlichen Topos das Grundaxiom die Bewahrung der Schöpfung in ihrem Gleichgewicht, was sich für viele nicht leicht mit Narrativen rund um Innovation und Transformation vereinen ließe.

Vogt unterschied drei systematische Ebenen, auf denen Umweltethik begründet werde: Klugheit (dann anthropozentrisches Argument nach dem Motto "nicht an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen"), Gerechtigkeit (intergenerationale und globale Gerechtigkeit nach dem Motto "nicht nur nach uns Sintflut, auch neben uns Sintflut") und Glück (Umweltschutz nicht als moralische Pflicht oder Nutzen sondern lebens- und identitätsspendend begreifen). Alle drei Argumentationsebenen haben Vogt zufolge jeweils eigenen Stärken und Schwächen, keine sei ganz auszugrenzen. Anschließend unterschied Vogt vier systematische Ansätze, denen zufolge Umweltethik ausformuliert werde: Anthropozentrik (z.B. klassische natürliche Theologie), Pathozentrik (z.B. Peter Singer oder Tierethik), Biozentrik (z.B. Albert Schweizer), und Öko- oder Physiozentrik (z.B. Papst Franziskus). Während Pathozentrik oft utilitaristische oder hedonistische Konzepte verwende, um Leid über den Menschen hinaus zu vermeiden, versuche Biozentrik explizit das Phänomen des Lebens in seiner Potentialität aufzuwerten. Vogt plädierte aus christlicher Perspektive für eine ökologisch aufgeklärte Anthropozentrik. Wenn allein der Mensch als Adressat für moralische Forderungen in Frage käme – als homo oekologicus – solle diese Selbstwahrnehmung als Subjekt jedoch keine Subjekt-Objekt Dichotomie mit sich bringen, sondern komplexe ökologische und physiologische Zusammenhänge berücksichtigen.

Bild rechts: Coverfoto des Buches „Christliche Umweltethik“ von Markus Vogt, 2021 erschienen im Herder-Verlag ([hier](#)), dessen Grundzüge wesentliche Impulse der Tagung waren.



Christoph Horn: Umweltphilosophie



Prof. Dr. Christoph Horn gab – ähnlich wie Markus Vogt – einen umfassenden Einblick in den derzeitigen Stand philosophischer Überlegungen zur Umweltethik. Als Philosoph wolle er weltanschauungsneutral auf das Thema blicken, so Horn. Seit den 1970er Jahren habe sich in der Philosophie der Teilbereich „Environmental Ethics“ herausgebildet, in den 1990er Jahren sei die Umweltethik von einem Außenseiterthema zu einem zentralen Bereich der professionalisierten angewandten Ethik geworden.

Umweltethik sei einerseits ein Teilbereich der allgemeinen Moralphilosophie, basiere jedoch auch auf naturphilosophischen Überlegungen zu Mensch-Umwelt-Beziehungen. Muss nicht-menschlicher Natur nicht ein Eigenwert zugeschrieben werden? Die Frage gehe auf eine begriffliche Dichotomie von intrinsischem und instrumentellem Gutsein in unserem Denken zurück. Intrinsisches Gutsein der Natur und Umwelt bleibe, wenn nicht hochgradig, zumindest leicht kontrovers. Eigentliche Frage sei eher, welche Entitäten moralisch anspruchsberechtigt seien. Horn diskutierte Platz und Wertigkeit der natürlichen Umwelt in unterschiedlichen traditionellen Moralphilosophien, darunter Utilitarismus, kantische Ethiken, Diskursethik, Tugendethiken, vertragstheoretische und aristotelische Ethiken, welche fast ausschließlich auf normativem Anthropozentrismus beruhten. Als mögliche Alternativen nannte Horn ähnlich wie Vogt Pathozentrismus, Biozentrismus, Physiozentrismus und Ökozentrismus, wobei Horn zufolge Ökozentrismus Varianten des Physiozentrismus von zunehmender Radikalität seien. Enlightened anthropocentrism sei eine defensive Variante der Umweltethik, welche statt Interessen natürlicher Elemente die Umwelt indirekt als menschliches Interesse einbezöge.

Horn plädierte für einen aristotelisch konstruktivistischen Ansatz, dem zufolge wir uns als Akteure nur dann richtig verstehen, wenn wir zielgerichtet handeln und uns unter normativen Prämissen stehend begreifen. Das Ich des normativen Handelns sei kein individuelles Ich weil unser praktisches Selbstverhältnis eine unausweichliche Innenperspektive mit moralischer Anspruchsfähigkeit und Verpflichtung erzeuge. Dementsprechend seien komatöse Personen, Kinder, und zukünftige Generationen alle Teil der moralischen Anspruchsgemeinschaft. Horn zufolge könnten darüber hinaus auch Delphine oder Primaten als volle Mitglieder der moralischen Gemeinschaft gezählt werden, andere Spezies mit begrenzter Selbstwahrnehmung blieben jedoch ausgeschlossen.

Julian Wilckens: Nachhaltigkeit und Umweltpolitik am Beispiel des Schutzes von Meer und Ozeanen

Julian Wilckens ist Jurist und für das BMBF im Fachbereich Küsten-, Meeres- und Polarforschung tätig, sowie seit 2018 als seevölkerrechtlicher Berater des Ministeriums für den Schutz der Ozeane engagiert. Das Seerecht sei eines der ältesten Rechtsgebiete (Gewohnheitsrecht) und sei Ende der 1980er Jahre im Seerechtsübereinkommen (SRÜ) kodifiziert worden. Wilckens erläuterte rechtliche Aufstellung dieser 'Verfassung der Meere' sowie Herausforderungen in der Implementation des SRÜ in internationalen Verhandlungen.

Die Internationale Meeresbodenbehörde (ISA) beispielsweise hat ihren Sitz in Jamaica und verhandelt die internationalen 'Mining Codes'. 1994 seien innerhalb der ISA globale Grundrichtlinien für Meeresbergbau verhandelt worden. Wenn damals Umweltschutz wenig relevant gewesen sei, wurden Meeresschätze dennoch als „Gemeinsames Erbe der Menschheit“ bezeichnet. Wegen dieses gewissermaßen sozialistischen Ansatzes seien die USA Mitte der 1990er Jahre dem ISA Abkommen nicht beigetreten und bis heute nicht Vertragspartner des SRÜ. Auch fehle es ISA und SRÜ weiterhin an Finanzmechanismen zum Umweltschutz und internationalen Ausgleich. Für Deutschland sei insbesondere die Koordination mit anderen EU-Staaten wichtig, um diese in derzeitigen Verhandlungen voranzubringen.



Mit Gebietsansprüchen unterschiedlicher Staaten in der Antarktis gab Wilckens ein anderes Beispiel der vielschichtigen Herausforderungen für den Meeresschutz innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft. Wenn die USA und UdSSR auch während des Kalten Krieges in internationalen Foren um die unbeanspruchten Gebiete der Arktis stritten, konnte schlussendlich ein zeitlich unbegrenzter Rücktritt von Gebietsansprüchen aller Staaten verhandelt werden. Die Arktis wurde als Raum der Forschung ausgewiesen, welches jegliche militärische Nutzung ausschließe. Wilckens stellte anschaulich dar, wie sich heute jedoch neue geopolitische Konflikte in internationalen Foren zur Antarktis widerspiegeln. Beispielsweise blockierten Staaten wie China und Russland vor dem Hintergrund nationaler Fischerei- und Sicherheitsinteressen die Ausweisung von spezifischen Umweltschutzgebieten. Es würden, so das Fazit von Wilckens, heute unter dem Label des Umweltschutzes knallharte geopolitische und wirtschaftliche Interessen verhandelt.

Hermann Held: Klimawandel als Beispiel globaler Bedrohungsszenarien – und Lösungen

Prof. Dr. Hermann Held stellte zwei Denkschulen, die sich in der Klimaökonomie herausgebildet haben, vor. Einerseits auf Kosten-Nutzen-Überlegungen basierende Ansätze, die gegenwärtige und zukünftige Operationen monetarisieren, um dann ein Handlungsoptimum zu finden. Andererseits auf Vorsorge-Überlegungen basierende Ansätze, die Kalkulation und Monetarisierung für die nächsten Jahrzehnte für zu komplex befinden und davon abraten, ökonomische Modelle nicht für die Politikberatung heranzuziehen. Beide Schulen hätten über Jahrzehnte hinweg gegeneinander gearbeitet, in den letzten Jahren stellt Held jedoch eine gewisse Konvergenz fest.

Bis 2015 hätte die erste Denkschule eine 3°C Erderwärmung typischerweise als "optimal" befunden, während die zweite Schule vor katastrophalen Konsequenzen gewarnt und sich zum Großteil dem 2°C Ziel verschrieben habe. Nicht nur hätten wir Held zufolge "ohne das Vorsorgeprinzip in der Klimapolitik womöglich 25 Jahre verloren", auch entspräche die zweite Begründungsschule eher der christlichen Tradition, da sie aus schwächster Position des 2°C krisenhafte Entwicklungen zu verhindern sucht. Held rechnete vor, dass die Minimalforderung des 2°C Ziels eingehalten werden könnte, wenn im Median auf 1% Konsum verzichtet (oder 1% Mediankonsum verloren) würde. Voraussetzung hierfür sei eine perfekte Energietransition mit perfekter Kooperation. Kernenergie würde nicht unbedingt gebraucht, da diese nur einen sehr geringen Prozentsatz der Wende ausmache, aber aus Kostengründen und naturwissenschaftlichen Prognosen zufolge sei Carbon Capture and Storage zur Emissionsbindung und -rückführung unabdingbar. Auch sei Mitigation von Ländergruppen, beispielsweise eine regionale Bepreisung von Flugverkehr, unter WTO-Regelungen rechtens, um das 2°C Ziel einzuhalten.

Zusammenfassend appellierte Held, dass im Hinblick auf wirtschaftliche Transition mehr möglich sei als allgemeinhin angenommen wird: Mit dem nötigen politischen Willen könne das 2°C Ziel eingehalten werden, sogar mit relativ geringen Kosten.



Kerstin Schlögl-Flierl: Nachhaltigkeitsforschung und Umweltbildung



Frau Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl plädierte in ihrem Vortrag für Bildung zu nachhaltiger Entwicklung als integralen Bestandteil hochwertiger Bildung und lebenslangen Lernens. Schlögl-Flierl betreute in den letzten Jahren den derzeit in Deutschland einzigartigen Masterstudiengang Umweltethik an der Uni Augsburg und ließ in ihren Vortrag nicht nur theoretische Forschung, sondern auch praktische Erfahrung aus Forschungswerkstätten und Lehrpraxis einfließen. Grundsätzlich fühlten sich Studierende des Masters reflektiert genug und fragten, wie sie „ins Handeln kommen“ könnten.

Bildungsethik sei als Teil der Umweltethik zu begreifen. Schlögl-Flierl betonte, dass Bildung beispielsweise als Teil der SDGs in Zielperspektiven des ökologisch-sozialen Wandels inbegriffen sei, spezifische Lernprozesse jedoch ausformuliert und konkrete Bildungsbeiträge geleistet werden müssten. In dieser Hinsicht setzten Vogt und Schlögl-Flierl ähnliche Ziele für Bildungsethik und ähnlich Aufgaben für Bildung innerhalb der Umweltethik. Schlögl-Flierl jedoch plädierte für transformative Pädagogik, die formales und informelles Lernen zu verknüpfen suche – an der Uni Augsburg beispielsweise in der studentischen Betreuung eines seit zwei Jahren bestehenden Klimacamps. Weitere Schlüsselemente dieses Ansatz seien globales und selbstgesteuertes Lernen. Insgesamt sei Bildung als nachhaltige Entwicklung an sich zu verstehen, nicht nur als Mittel zum Zweck.

Als Bedingungen für solch transformatives Lernen und nachhaltige Entwicklung nannte Schlögl-Flierl Transdisziplinarität, Individualität und Kollektivität, Prozessorientiertheit und Tiefgang, Inklusion und Deliberation, sowie die grundsätzliche Anerkennung, dass Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kulturelles (Theologisches) alle wichtig und inhärent verbunden seien. Orthodoxe Pädagogik sei oft zu instrumentell und das menschliche Individuum stünde allgemein zu stark im Mittelpunkt. Ihren theoretischen Vortragsteil abschließend betonte Schlögl-Flierl, dass Umweltbildung nicht nur Lernen für nachhaltige Entwicklung, sondern auch Lernen bei nachhaltiger Entwicklung bedeute.

Der Vortrag endete mit einigen Praxisbeispielen, die Lernen für und bei nachhaltiger Entwicklung zu implementieren versuchen, darunter Fish-Bowl Diskussionen im Hochschulbetrieb und ernsthaftes Spielen für SchülerInnen in einem mit dem Büro für Nachhaltigkeit der Stadt Augsburg konzipierten Escape Room.

Nils Goldschmidt: Ökologisch-soziale Marktwirtschaft



Prof. Dr. Nils Goldschmidt lud in seinem Vortrag dazu ein, unser Grundverständnis der sozialen Marktwirtschaft im Lichte neuer Herausforderungen zu überdenken und zu hinterfragen, um welche Elemente sie erweitert werden sollte, um von einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft sprechen zu können.

Dafür stellte Goldschmidt zunächst in historischer Perspektive die Entwicklung der Marktwirtschaft vor. Hierbei trat vor allem der Ökonom Alfred-Müller Arnold als entscheidender Vordenker einer sozialen Marktwirtschaft ins Licht, die zur Realisierung sozialer Prinzipien nicht nur auf Steuerungsmechanismen zurückgreift, sondern mit dem Anspruch, die soziale Sicherheit und Freiheit zusammenzubringen eine „gesteuerte“ Marktwirtschaft ist.

Gegenwärtig, nicht zuletzt durch die derzeitige Regierung, wird ein zusätzlicher ‚ökologischer Anspruch‘ an die soziale Marktwirtschaft gestellt – so Goldschmidt. Hierbei gehe es darum, marktwirtschaftliches Handeln neu und ganzheitlicher zu gestalten. In die Zukunft investieren, Menschen in der Umsetzung konkreter Vorhaben mitnehmen, sowie Wachstum unter begrenzten Ressourcen sichern, seien alles relativ neue Herausforderung für gesamtgesellschaftliches Wirtschaften. Goldschmidt zeigte auf, wie sich im Spannungsbogen dieser Herausforderungen eine sozial-ökologische Marktwirtschaft konstruieren ließe, die – wie soziale Marktwirtschaft – Sicherheit und Freiheit des

Individuums garantiere aber die ökologischen Interessen der weiteren Gesellschaft im Blickfeld behalte. Dabei war es Goldschmidt wichtig, dieses Zusammenbringen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen, die Frage nach dem ‚wie‘ der Gestaltung von Gesellschaft zu stellen. So gehe es „beim Projekt ‚Wohlstand für alle‘ nicht um den Wohlstand, sondern um das ‚für alle‘“. Im letzten Jahrhundert sei dieses ‚für alle‘ vor allem durch massiven materiellen Wohlstand gesichert worden, der dann umverteilt werden konnte. Heute sei die sozial-ökologische Form der Marktwirtschaft das neu zu denkende Mittel – nicht Ziel – gesellschaftlicher Gestaltung. Goldschmidt zufolge lässt sich deshalb der Beitrag ökologisch-sozialer Marktwirtschaft zur christlichen Umweltethik in der Frage finden, wie mit dieser Form von Marktwirtschaft ein gelingendes und glückliches Leben für alle Menschen geschaffen werden kann, gerade auch für zukünftige Generationen.

Dirk Lanzerath: Ethische Dimensionen des Biodiversitätsverlustes

Vor drei Jahrzehnten klebten nach einer Autofahrt unzählige Insekten auf der Windschutzscheibe, heute muss keiner mehr seine Windschutzscheibe nach einer Autobahnfahrt reinigen. Mit diesem anschaulichen Beispiel führte Prof. Dr. Dirk Lanzerath den derzeit dramatischen Artenschwund vor Augen.

Bereits in den 1980er Jahren sei der Begriff Biodiversitätsverlust geprägt worden, welcher neben der Artenvielfalt auch die genetische und die Habitatenvielfalt sowie den Schutz von Ökosystemen umfasse. Der Begriff sei für das Denken christlicher Umweltethik besonders interessant, weil er von vornherein als interdisziplinär und hybrid gedacht war und somit bereits eine sozial-gesellschaftliche Projektion beinhalte. An diese Begrifflichkeit anschließend führte Lanzerath in den derzeitigen Stand der Biodiversitätsentwicklung ein. Er machte deutlich, dass Weltregionen stark disparate Biodiversitätsdichten aufzeigen und Artenvielfalt heute Schätzungen zufolge immens bedroht sei. Dafür nannte Lanzerath u. a. die Gründe des hohen Ressourcenverbrauchs, der sich auf verschiedenen Ebenen (Waldrodung, Bergbau etc.) auf die Biodiversität auswirke, sowie der Einführung von Neobiota, die heimische Arten verdrängten. Problematisch sei vor allem, dass den Menschen – so Lanzerath – immer noch ein Bewusstsein für die Vielfalt der Arten und der Natur fehle. Allgemein sei der Überblick über die Zusammenhänge von bestimmten Arten und damit auch die Umsetzung von bestimmten Schutzstrategien gestört. Deshalb stelle sich die Frage, wie Arten in ihrer Vielfalt besser wert geschätzt werden können. Der in den 1990er Jahren entwickelte Ansatz der „Ökosystemdienstleistung“ sei ein Lösungsansatz, bei dem der Vielfalt der Biodiversität ein (finanzieller) Wert für die Gesellschaft zugeschrieben werde. Daraus entwickelte sich ein Dienstleistungssystem mit unterschiedlichen natürlichen und kulturellen Faktoren, die bei jedem Eingriff in die Biodiversität kalkuliert werden müssten. Letztlich brauche der Mensch jedoch – so Lanzerath – eine neue Einstellung zur Natur.



Andrea Edenharter: Umweltrecht als Beitrag zur Lösung der ökologischen Krise?

Frau Prof. Dr. Andrea Edenharter führte in ihren Beitrag mit der Überlegung ein, was genau unter Umweltrecht zu verstehen sei. Dabei stellte sie heraus, dass dies im Allgemeinen noch nicht geklärt sei, und erläuterte zudem, dass der „Schwerpunkt der Bemühungen zur Bewältigung der ökologischen Krise [aus juristischer Perspektive] derzeit eindeutig beim Klimaschutz und beim Ausbau erneuerbarer Energien“ liege und es dadurch zu der Gefahr kommen könne, dass andere Bereiche wie bspw. der Artenschutz vernachlässigt werden könnten. Es stelle sich die Frage, welchen Beitrag das noch nicht einheitlich kodifizierte Umweltrecht zur Bewältigung der ökologischen Krisen leisten könne.

Rechtswissenschaftliches Verständnis von Krisen sei eine „dramatische, situative, kurzfristige Zuspitzung bestimmter Phänomene“, so Edenharter. Dieser Definition zufolge seien Artensterben oder erhöhte Temperaturen krisenhaft, de facto jedoch Symptome eines weiter zu fassenden Klimawandels. Edenharter machte deutlich, dass ganz verschiedene Rechtsmaterien einen Rahmen für effektiven Umweltschutz bieten können, so z. B. sowohl das Natur- und Landschaftspflegerecht als auch das Baurecht. Verfassungsrechtliche Grundlage für juristischen Umweltschutz sah Edenharter im Art. 20a GG zum „Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, Tierschutz“. Dieser Schutz müsse mit anderen verfassungsrechtlichen Gütern wie dem Recht auf Eigentumsfreiheit artikuliert

Werden; insgesamt lägen dem Gesetzgeber jedoch weite Auslegungsmöglichkeiten offen. Edenharter verwies auf drei wichtige Prinzipien (Vorsorgeprinzip, Verursacherprinzip und Kooperationsprinzip), welche sich auf den verfassungsrechtlichen Grundlagen entwickeln ließen und dem Gesetzgeber zur Ausdifferenzierung der Instrumente des Umweltrechts beistünden.

Abschließend zeigte Edenharter an Fallbeispielen auf, wie die verfassungsrechtlichen Instrumentarien zum Umweltschutz jedoch Gefahr laufen können, andere Rechtssätze zu korrumpieren. Besonders anschaulich wurde dies am Beispiel des sogenannten „Osterpakets“, bei dem Klimaschutz mit der Schaffung eines Windenergieflächenbedarfsgesetz (WindBG) auf Kosten des Artenschutzes durchgesetzt wurde.



Ulrich Lüke: Zeit- und Schöpfungsverständnisse von Fundamentaltheologie und Naturwissenschaften im Dialog



Prof. Dr. em. Ulrich Lüke führte in seinen Vortrag ein, indem er aufzeigte, dass die systematische Erschließung der Schöpfung auf zwei Weisen möglich sei: Einerseits, könne der Mensch Natur als Schöpfung Gottes begreifen und diesem Schöpfungskontext Handlungsprinzipien entnehmen; andererseits und viel grundlegender – so Lüke – sei jedoch die Frage zu stellen, wie wir überhaupt von Schöpfung sprechen können.

Wie ist es möglich, den schöpferischen Gott in den „Hochsicherheitstrakt“ einer naturwissenschaftlichen Allzuständigkeit hereinzulassen? Lüke führte diese Frage insofern aus, als dass er zunächst die unterschiedlichen Schöpfungsformen – creatio ex nihilo und creatio ex continua – erläuterte. Gerade die creatio ex nihilo, also die Schöpfung

aus dem Nichts, lasse sich Lüke zufolge am besten mit Naturwissenschaftlern diskutieren, da die Zeit vor dem „Urknall“ für Naturwissenschaftler und Theologen gleichermaßen ungreifbar sei.

Wie kann Gott alleiniger Urheber allen Seins und dennoch in der Schöpfung wirksam sein? Lüke zufolge seien aus theologischer Perspektive creatio ex nihilo als die grundlegende Erstellung von Ordnung und creatio ex continua als die Wahrnehmung eines „Nachbesserungsauftrages“ Gottes zu verstehen. Dieser Nachbesserungsauftrag sei, so Lüke, bei Physikern wie Galileo Galilei zu finden und müsse nicht mit naturwissenschaftlichen Theorien wie der Thermodynamik oder der Evolution kollidieren. Der Begriff der „Gegenwart“ beschreibe etwas für den Menschen eigentlich nicht Greifbares, da „die Gegenwart in der Tiefe anders zu sein scheint als Zeit“. Der Augenblick im Hier und Jetzt erhalte Lüke zufolge Gewicht und Leben aus der Vertikaldimension. Gott wirke in unserer Gegenwart aus seiner Zeitlosigkeit heraus. Beides, Gegenwart und Zeitlosigkeit Gottes, stünden in der Mitte fließender Zeit und sich bewegenden Seins. Diesem Verständnis zufolge sei creatio ex continua als sich zeitlos in der Vertikalität göttlicher Gegenwart ereignende Schöpfung zu begreifen – ohne jede Kollision mit naturwissenschaftlichem Zeit- und Schöpfungsverständnis, welches sich auf Gegenstände einer zeithaften Horizontalität bezügle.